

Das Blatt
erscheint jeden Mitt-
woch u. Sonnabend.
Insertionen
werden bis Dienstag
und Freitag,
Mittags 12 Uhr,
angenommen.

Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Preis:
7 Sgr. vierteljähr-
lich, wofür es durch
alle Postämter zu
beziehen ist.
Insertionsgebühren
für die Spalten-
zeile 1 Sgr.

Nr. 62.

Nauen, den 4. August

1852.

Ämtlicher Theil.

Republication.

Der Herr Minister für Handel u. hat mittelst Erlasses vom 26. November v. J. angeordnet, daß vom 1. Januar 1855 ab überhaupt alle Gewichte mit Löchern am Boden, mögen diese nur ganz oder theilweise mit Zink, Blei u. ausgefüllt sein, von den Eichungsbehörden zurückgewiesen und nur solche Gewichte zur Adjustirung und Eichung zugelassen werden sollen, in welchen der schmiedeeiserne Griff, wie dies bei den Zollgewichten geschieht, mit eingegossen ist, und in denen sich neben dem Griffe eine solche Vertiefung befindet, welche zur Ausführung der Adjustirung und der Stempelung des einzusetzenden Bleisprossens geeignet ist. Indem ich dies zur Kenntniß der theilhaftigen Kreis-Eingesessenen bringe, fordere ich die Magistrate und Polizeibrigaden des Kreises auf, die Gewerbetreibenden ihres Bezirks noch besonders hierauf aufmerksam zu machen.

Nauen, den 30. Juli 1852.

Der Königliche Landrath
Wolfart.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht, erste Abtheilung,
zu Spandau, den 5. März 1852.

Daß dem verstorbenen Maurermeister Ernst Wilh. Otto Blümner, jetzt zu dessen erbchaftlicher Liquidations-Prozeß-Masse gehörige, hieselbst in der Potsdamer-Straße sub Nr. 14 belegene, im Hypothekenbuche Vol. V Fol. 123 verzeichnete Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe gerichtlich abgeschätzt auf 6232 Thlr. 3 Silbergroschen 1½ Pfennig, soll

den 4. October dieses Jahres,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Nichtamtlicher Theil.

Politisches.

Berlin. Die Proteste, welche von verschiedenen Seiten her zu Gunsten der Union erhoben worden sind, haben auf der andern Seite lutherische Geistliche und gleichgesinnte Laien bewogen, ihrer Seite gegen eine solche Vertretung des Unionsprinzips in dem Ober-Kirchenrathe zu protestiren. Sie halten den Bestand der lutherischen Kirche in Preußen durch die Anerkennung der Union in der Weise, wie sie von den Petenten beantragt wird, für gefährdet, und haben diese ihre Ansicht in einer sowohl Sr. Majestät dem Könige, als auch dem Cultus-Minister und dem Präsidenten des Ober-Kirchenrathes überreichten „Offenen Erklärung“ ausgesprochen. Sie danken darin, daß das Recht der beiden evangelischen Confectionen im Lande von Neuem anerkannt sei, und verlangen demgemäß ausdrücklich die Entbindung von der neuen kirchlichen Gemeinde-Ordnung. An der Spitze dieser Bewegung steht der Consistorial-Präsident a. D. Dr. Göschel.

Der baptistische Missions-Prediger Dnken von Hamburg, welcher schon im Jahre 1848 der Berliner Baptisten-Gemeinde 55 neue Mitglieder gewann und auch in diesem Jahre wieder erschienen ist, ist auf mannigfache Weise in seiner Thätigkeit von den Behörden behindert worden.

Frankfurt. Don Miguel hat den Gesandten von Oestreich, Preußen und Rußland die Entbindung seiner Gemahlin von einem Infanten officiell angezeigt und demselben feierlich alle seine Successionsrechte auf die Kronen von Portugal und Algarve, sowie seine Erb- und Anrechte auf den Fideicommissbesitz des Hauses Braganza, vorbehalten. — Dr. Fuchs, der frühere

Secretair der deutschen National-Versammlung, ist von dem Polizeiamte wegen seiner fortgesetzten Weigerung, die Urkunde der deutschen Reichs-Verfassung, welche sich in seinen Händen befinden soll, herauszugeben, in eine Geldstrafe von 50 Gulden genommen. — Die formelle Ratification des von Oestreich und Preußen mit Dänemark abgeschlossenen Vertrags wird noch vor den Ferien erfolgen, nachdem deshalb Preußen und Oestreich mit den einzelnen Regierungen selbst verhandelt hat.

Paris. Allem Anschein nach ist die Proclamation des Kaiserreichs nahe bevorstehend. Die Regierung soll bereits darüber mit den europäischen Höfen in Unterhandlung getreten sein. Auch versichert man aufs Bestimmteste, daß sich der Prinz-Präsident in Baden-Baden mit der Prinzessin Caroline Wasa, Tochter des Prinzen Gustav von Wasa und der Prinzessin Louise von Baden, verlobt habe, und man sieht schon das Portrait der zukünftigen Kaiserin in den Schaufenstern der Kunsthändler.

Am 15. August soll, wie es heißt, die Vertheilung der Fahnen an die Nationalgarde stattfinden. Die Zeitungen veröffentlichen bereits das Programm zu den dabei stattfindenden Feierlichkeiten, welche an Glanz und Großartigkeit der Feier auf dem Marsfelde nicht nachstehen werden.

Der Galeerenflave.

(Fortsetzung.)

Hätte der alte Vater Leonardo der Beichtvater seines Sohnes werden dürfen, er hätte es besser verstanden, die niedergeschlagene Seele des Gefangenen wieder aufzurichten; es wäre auch ihm sel-

ber besser gewesen. Denn seit jenem unglücklichen Tage schien die Kraft des Greises mit einem Male gebrochen zu sein. Nicht etwa, daß er klagte oder in seinem Schmerze untröstlich war; vielmehr trug er den Kummer seiner Seele mit der stillsten und demüthigsten Geduld, er pries Gott für die Züchtigung, die er noch in seinen letzten Lebenstagen erfahren sollte; er sprach mit der zärtlichsten Liebe von seinem Sohne und erquickte das Herz seiner Schwiegertochter mit seinen Tröstungen und den besten Hoffnungen für ihre und ihres Gatten Zukunft. Er theilte Leben und Kraft für Alle aus, nur für sich selber hatte er weder das Eine, noch das Andere; er wählte sichtbar dem Grabe zu; denn es war, als hätte jene unglückliche Nacht den Stengel seiner Lebensblüthe zerknickt, so daß die Verwelfung unaufhaltbar eintreten mußte.

Sabina dagegen zeigte sich ganz anders. Als sie einmal den ersten Schmerz überstanden und Ergebung in Gottes Willen in ihrer Seele die Hoffnung auf eine Wiederkehr glücklicher Zeiten hervorgebracht hatte, gewann sie wunderbar Muth und Kraft. Die Ueberzeugung, daß sie nun ihren eigenen mütterlichen Pflichten noch die des Vaters zulegen müsse, erhob ihre liebende Sorge um die Kinder und um das Hauswesen; sie war so glücklich, ja selbst in dem Gedanken, ihre Kinder an Leib und Seele so zu erziehen, daß der Vater, wenn er sie wiedersehen würde, woran sie auch nicht im Geringsten zweifelte, in ihrem Anblicke all' sein überstandenes Leid vergessen würde. Das arme Weib! Das Eine konnte sie wohl thun, aber das Andere nicht; ihre Kinder konnte sie mit Gottes Hilfe zu christlichen Menschen erziehen, aber nicht den Ruin ihres äußeren Wohlstandes aufhalten.

Der Prozeß verzehrte nach und nach die ganzen Habseligkeiten des Wächters; und als dieser kostspielige Prozeß zu Ende war, stand die arme Sabina mit ihren Kindern und dem todtkranken Großvater entblößt und aller Mittel beraubt da; sie mußte die Pachtung verlassen und in einer ärmlichen Hütte ihre Wohnung aufschlagen. Zur Erhaltung des leiblichen Lebens blieb ihr weiter nichts übrig, als Tagelöhnerarbeit oder Bettelgöhen.

Jetzt wurde das Urtheil gefällt; das Gericht sprach sechs-jährige Galeerenstrafe über Leonardo aus. Als der alte Vater dieß Urtheil erfuhr, faltete er die Hände und sprach: „Herr Gott, erbarme dich!“ dann schloß er seine Augen auf immer. Und als Leonardo nach Marseille abgeführt wurde, ging er bei einem Leichenzuge vorüber, der nur aus den Sargträgern und dem Priester mit dem Chorknaben bestand.

„Wen begrabt Ihr da?“ fragte er.

„Den alten Leonardo!“ antworteten die Träger, die den Gefangenen nicht erkannten.

Da blickte Leonardo mit einem furchtbaren Blicke zum Himmel auf! Aber bald füllten sich seine Augen mit Thränen; er verbarg sein Angesicht in seinen Händen und schritt gesenkten Hauptes vorwärts.

4.

Vier Jahre darauf kam ein reisender Priester nach Marseille. Er war ein Mann in mittleren Jahren; ein einfaches Ordenskloster umschloß einen fast hageren Leib, und die bleichen, eingefallenen Wangen verriethen entweder das begonnene Zerföhrungswerk des Todes, oder die Folgen eines ruhelos thätigen Lebens, welches die letzten Kräfte verzehrt, ohne sich die nöthige Ruhe und Erholung zu gönnen. Dies Letzte stellte sich aber sogleich als die wahre Ursache des leidenden Aussehens heraus, wenn man das milde, von Liebe, Mitleid und Wohlwollen leuchtende Auge des Priesters betrachtete. Er erschien dann wie ein Bote, der ausgesandt war, das Elend der Armen und Bedrängten auf seine eigenen Schultern zu nehmen und Trost und Ergebung und Frieden in die Hütten der Trübsal zu bringen.

Als der Priester in Marseille angekommen war, wandte er sich sogleich nach dem Hafen und fragte nach den Schiffen, auf welchen sich die Galeerenklaven befinden.

„Ist es erlaubt,“ fragte er einen der Aufseher, „die armen Gefangenen zu besuchen?“

„O ja!“ antwortete dieser mit einem Tone, der nichts weniger als Freude und Mitleid ausdrückte. „Nehmt Euch in Acht,

ehrwürdiger Vater,“ setzte er hinzu. „Wenn Ihr Geld bei Euch habt, so ist's besser, Ihr verleugnet es; denn sie werden Euch anbetteln, und wenn Ihr nur Einem Etwas gebet, so fallen die Anderen wie Raubthiere über Euch her!“

„Sorget nicht darum, guter Freund!“ entgegnete der Priester mit schmerzlichem Lächeln. „Wenn Geld allein helfen und lindern könnte, so wäre mein Besuch freilich ein völlig unnützer; denn die wenigen Sous, die ich bei mir trage, würden eine schlechte Hilfe sein. Sagt mir aber, müßet Ihr mich begleiten?“

„Ist nicht nöthig!“ antwortete der Aufseher kurz und kalt. „Die Herren von der Galeere können nicht gut davonlaufen; und Ihr werdet doch wohl die Ketten nicht zerschneiden oder zerbrechen!“

Und somit ließ er den Priester allein, der nun seine traurige Wanderung von Galeere zu Galeere begann. Welch' ein herzzerstreichender Anblick! Wohin das Auge sah, erblickte es das menschliche Elend in seiner schauerlichsten Größe, die menschliche Freiheit in ihrer tiefsten, schwachvollsten Erniedrigung. Die Sklaven, mit schweren eisernen Ketten an die Schiffe geschmiedet, bleichen und abgehärteten Angesichts, glichen dem lebenden Tode, der das Leben verhöhnete; es war wie eine Colonie aus dem Grabe Erstandener, welche durch ihren Anblick und durch ihre mühseligen Arbeiten bestimmt zu sein schienen, das Wort der Schrift: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen!“ in eine Satyre auf die göttliche Weltregierung, auf die erbarmende Vaterliebe Gottes und auf das Christenthum zu verwandeln.

Die Meisten verrichteten ihre Arbeiten mit einem wilden, finsternen Troze, dem Abzeichen einer graufigen Verzweiflung, eines furchtbaren Macheplanes, der nur auf die Stunde der Freiheit hofft, um Tod und Verderben über die Menschheit zu bringen; nur Einzelne ließen in ihren Mienen und Geberden eine stille Ergebung in ihr beklagenswerthes Schicksal erkennen und schlugen die Augen vor dem Priester nieder, wenn er sich ihnen näherte.

Unter diesen befand sich ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, der dem Reisenden besonders auffiel. Obgleich das Elend und die mühselige Arbeit sich in seinem mageren, abgehärteten Angesichte aussprach, so lag doch in allen seinen Zügen eine rührende Demuth und Geduld, und aus seinen dunklen Augen leuchtete ein sanftes, mildes Wesen, welches sowohl den tiefen Schmerz und die herzlichste Reue über das Verbrechen, das ihn hierher gebracht hatte, wie die christliche Unterwerfung unter das schwachvolle Geschick aussprach. Ja, der Priester sah deutlich, wie über die bleichen Wangen des Galeerenklaven eine Thräne nach der andern lief und auf den Boden des Schiffes niederfiel.

Von dem innigsten Mitleide gedrängt, näherte sich der Priester dem jungen Manne und sagte: „Mein Freund, Du weinst? Was ist es, das Dich bekümmert?“

Der Gefangene blickte auf, sah den Fragenden mit der schmerzlichsten Behemuth an und schüttelte dann das Haupt, als wolle er jagen, daß ihm Niemand in seiner Noth helfen könne.

„Nede!“ fuhr der Priester bittend fort: „Vielleicht kann ich doch Etwas thun, um Deinen Kummer zu mildern. Kann Dir mit Geld geholfen werden, so fehlen mir selbst zwar die Mittel dazu, aber ich würde mit Gottes Hilfe wohlthätige Freunde auffinden, die sich Deiner annehmen. Das Wenige, was ich bei mir trage, ist völlig Dein!“

Der Gefangene schüttelte immer noch mit schmerzlichem Lächeln das Haupt; endlich sagte er: „Ach, ehrwürdiger Herr, mein Elend läßt sich nicht mit Geld mildern oder gar hinwegnehmen. Was ich zu diesem jammervollen Leben, das ich hier führe, bedarf, das habe ich; und es ist so wenig, daß es mich nicht bekümmern könnte. Was mir am Herzen liegt, ist eine Last, die in ihrer grausamen Schwere mich bald erdrücken wird; ich kann sie nicht länger tragen!“

Der Sträfling wurde in seiner Klage durch neue Thränen unterbrochen; er, ein ernster, starker Mann, weinte wie ein Kind.

„Habe Vertrauen zu mir,“ fuhr der Priester fort; „vielleicht ist es doch möglich, Dich zu trösten oder Dein Elend zu erleichtern. Ist doch keine Last so groß und so schwer, daß nicht der

allmächtige und allbarmherzige Gott in seinem Worte eine Bänderung dafür gegeben hätte!"

"Ja," rief der Gefangene mit wehmüthiger Freude aus, "diese Eure Worte selbst bezeugen die Wahrheit Eurer Rede. Vier Jahre bin ich nun hier in diesem schmachvollen Aufenthalt; Tag für Tag nichts, als die mühseligsten und erniedrigendsten Arbeiten; wohin ich blicke, sehe ich nur Leidensgenossen, aus deren Munde nichts, als Murren und Fluchen kommt. Die Aufseher haben kein Mitleid mit uns; sie betrachten uns wie den Auswurf der Menschheit; sie denken nicht daran, uns zu bessern oder unser trauriges Loos erträglich zu machen. Sie haben kein freundliches Wort für uns; Schimpf- und Schmäreden, Drohungen und Züchtigungen, das ist Alles, was wir von ihnen erfahren. Herr," fuhr der Gefangene eifriger fort, "seit vier Jahren seid Ihr der Erste, der menschlich mit mir redet, der Mitgefühl und Mitleid mit meinem Elende hat; und diese Theilnahme ist mir ein so erquicklicher Trost, daß es in aller meiner Jammernacht doch wie ein freundliches Licht auf meine Seele fällt. O, Gott lohne es Euch, ehrwürdiger Herr. Nun, da ich weiß, daß noch Mitleid auf Erden ist, will ich auch wieder auf Mitleid im Himmel hoffen!"

"Ich lasse Dich nicht," sagte der Priester im Tone dringlicher Menschenliebe; "Du mußt offener gegen mich sein; Du mußt mir Dein Leid, Deinen Kummer mittheilen; vielleicht kann ich doch Dir helfen!"

"Nun denn!" sagte der Gefangene. "Ich will Euch meine Beichte thun. Schon daß ich meinen Schmerz in eine mitfühlende Seele niederlegen kann, wird mir Trost bringen. Ich heiße Leonardo und bin der Sohn eines Wächters aus Spères; es gibt keinen braveren und rechtschaffeneren Mann, als meinen guten Vater, der mir Zeit seines Lebens nur gute Lehren gegeben hat und durch sein eigenes Beispiel mir ein Vorbild eines Gott wohlgefälligen Lebenswandels gewesen ist. Aber in mir selbst lebte ein böser Geist; der Umgang mit leichtsinnigen, gottentfremdeten Menschen nährte meine eigene Lust an einem unordentlichen, arbeitsscheuen Leben. Ich gerieth von einem Irrwege auf den andern, wurde kalt in meiner Liebe zu Weib und Kind, vernachlässigte mein Hauswesen und trieb mich Tage und Nächte lang umher, führte das ganze schauerliche, von Lastern und Sünden begleitete Leben eines Wilddiebes, und war auf dem besten Wege, mein zeitliches und ewiges Wohl zu vernichten. Zu meinem Unglücke sollte ich den Verlust des zeitlichen Wohles eher, als ich fürchtete, erleiden. Mein guter Vater hielt mir eines Tages mein sündliches Leben in aller väterlichen Liebe und Schonung vor; ich ward gerührt und war im Begriff, mich meinem Vater zu Füßen zu stürzen und um seine Verzeihung zu flehen. Da trat plötzlich mein armes Weib hinzu; eine unheilvolle falsche Schamerfüllte meine Seele; ich glaubte, ich würde verrathen von Vater und Gattin; der böse Geist nahm mich gefangen, — ich entfloh den Warnungen und Bitten der Meinigen, und das Herz erfüllt von Rachegluth gegen die ganze Menschheit, stürzte ich hinaus in den Wald, traf auf einen Jäger, der mir das freie Jagen wehren wollte, und schlug ihn nieder. Ich hielt ihn für todt und hoffte durch ein falsches Zeugniß der Meinigen Rettung von der weltlichen Strafe; aber der Todte wachte auf und zeugte gegen mich. Ich ward eingezogen und nach einem langen Prozesse zu sechsjähriger Galeerenstrafe verurtheilt. So sehr diese schauerliche Strafe mich demüthigte und unglücklich machte, so war dieß doch nichts gegen das andere doppelt größere Unglück, was mein Herz und Gewissen zu gleicher Zeit belastete. Mein Prozeß verzehrte das kleine Vermögen, das mir bei meinem unordentlichen Leben noch geblieben war; und mein Weib und meine drei Kinder fielen der dürftigsten Armut anheim. Und als ich aus meinem Gefängnisse abgeführt wurde, begegnete ich dem Sarge meines Vaters; der Gram um mich, über die Schande, die ich seinem ehrlichen Namen gemacht, hatte ihm den Tod gegeben!"

Leonardo unterbrach sich hier, weil der tiefste Schmerz der Reue, die folternde Pein des Gewissens ihm die Sprache nahmen. Der Priester selbst stand erschüttert und vermochte für den Augenblick nur durch sein Schweigen das Mitgefühl seines Herzens

auszudrücken. Eben aber, als er mit Trostesworten sich an den unglücklichen Leonardo wenden wollte, nahm dieser das Wort wieder und sagte: "Und doch ist diese graufige Erinnerung an meine Schandthaten nicht der einzige Schmerz, der heute mich quält und mich unglücklicher macht, als ich es nur jemals gewesen bin. Diesen Morgen habe ich in Erfahrung gebracht, daß mein gutes armes Weib, meine theure Sabina, und meine drei Kinder nicht allein vor Gram um mich, sondern aus wirklichem äußerstem Elende dem Untergange nahe sind. Meine Sabina ist durch das langjährige Leiden und Sorgen krank und schwach geworden, daß sie nicht mehr arbeiten kann; meine Kinder sind noch zu klein, um etwas verdienen zu können. So sind denn die Meinigen der Bettlerarmuth und dem Hungertode ausgesetzt; und das Alles um meines schandbaren, sündhaften Lebens willen. Ich bin der Mörder meines Vaters, der Mörder meines Weibes und meiner Kinder, der Zerstörer meines häuslichen Glückes! Ach, wäre ich frei! Vielleicht wäre es noch nicht zu spät, mit meinen gesunden Armen die Meinigen dem Hungertode zu entreißen! Ach, Herr! habt Ihr ein Wort des Trostes für mich? Nein, — es giebt keins für mich auf Erden! Ich soll, beladen mit dem Fluche meines Vaters, meines Weibes und meiner Kinder vor den Richterstuhl Gottes treten; der Angst- und Schmerzschrei meiner verhungerten Kinder soll mir auch den letzten Trost im Tode noch rauben!"

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Bericht aus Navan.

Freitag den 30. Juli: „Die Erzählungen der Königin von Navarra.“ Ein so fein durchdachtes Intriguenstück, welches am Hofe eines mächtigen Fürsten spielt und sich nur in den höchsten Regionen der Gesellschaft bewegt, wird, wie geistreich es auch immer sein mag, in einem Ziviltheater nie zu seiner vollen Geltung gelangen können. So auch hier. Obwohl die Rollen gut vertheilt waren und, bis auf Kleinigkeiten, auch angemessen durchgeführt wurden, so trat dennoch, bei der übergroßen Länge des Stückes, eine Abspannung im Publicum ein, welche den Eindruck einzelner Momente schwächte und der Gesamtwirkung des Ganzen hinderlich wurde. Dessen ungeachtet darf nicht verkannt werden, daß Frau v. Horar und Herr Harprecht das Mögliche leisteten, wie denn auch Herr v. Horar als Kaiser Carl V. lobend erwähnt werden muß, obwohl die spanische Majestät noch mehr Stolz und Grandezza hätte entwickeln können. —

Sonntag: „Wenn Leute kein Geld haben!“ und: „Das Fest der Handwerker.“ Die erste Pöcge trägt vielen Humor in sich und gab reichen Stoff zur Heiterkeit. Im Spiel thaten sich hervor: Fräul. Sandhagen und Hr. Krausnick; Hr. Zoche als „Zwickauer“ war „ausgespeuchnet.“ — Hierauf: „Das Fest der Handwerker.“ Obgleich dieses beliebte und vortreffliche Singspiel hierorts eben nicht mehr neu ist, so verfehlte es doch seine alte Zauberkrast auf die Gemüther nicht und ärntete enthusiastischen Beifall. Schade nur, daß dieses stürmische Zujuchzen des Publicums nicht immer der richtige Maßstab für die künstlerischen Leistungen der Darsteller ist! — Das „Fest der Handwerker“ gehört zu den dankbarsten und gemüthvollsten Vaudevilles, welche die norddeutsche Theater-Literatur aufzuweisen hat; nur müssen Schauspieler und Schauspielerinnen sich wohl hüten, daß sie nicht trivial werden und die schöne Komik, welche Ungely in dieses Stück gelegt hat, in den Staub treten. Diese Klippe zu umschiffen und doch den frischen Humor lebendig und munter spielen zu lassen, ohne Ausartung und Uebertreibung: das ist die Aufgabe des Schauspielers. Wir wollen es bei diesen gelinden Winken bewenden lassen und fügen nur noch hinzu, daß durch den Mangel an fleißiger Einübung der verschiedenen Dialecte manches Schöne verloren ging, während auch die volksthümlichen Charaktere der handelnden Personen nicht die gehörige humoristische Färbung erhielten. Herr Krausnick hatte bei aller Komik, die er entwickelte, doch schlecht gelernt.

Trotz alledem machte das Stück Epoche; und wenn am Schlusse dem unablässig wiederholten, stürmischen Hervorruf des Publicums keine Folge gegeben wurde, so suchen wir vergebens nach einer Entschuldigung für dieses Benehmen und müssen mit Recht

erwarten, künftig eine größere Bereitwilligkeit bei den Herren Acteurs zu finden, zumal wenn es einen point d'honneur betrifft. — e.

Benefiz für Fräulein Johu.

Der Ertrag der heutigen Vorstellung: „Rosenmüller und Finke“ Original-Lustspiel von Dr. Löpfer, ist zum Vortheil unserer beliebten und fleißigen Schauspielerin Fräulein Dittlie Johu bestimmt. — „Rosenmüller und Finke“ ist ein hier noch nie gesehenes, durch Humor und pikante Situationen ausgezeichnetes Stück, und wir bitten daher alle Theaterfreunde, der Beneficiantin, welche sich stets durch gefälliges Spiel und lobenswerthen Eifer, sowie durch ihre angenehme Erscheinung, vortheilhaft ausgezeichnet hat, die Freude eines reichbesetzten Hauses zu Theil werden zu lassen. — e.

Anzeigen.

Das Comité zur Veranstaltung der diesjährigen Feyer des **Königsfestes der Havelländer** ist bei den hierzu erforderlichen Vorbereitungen leider auf nicht zu beseitigende Hindernisse gestoßen, welche in der für den Augenblick noch unentschiedenen Frage, wem das Eigenthum an dem, beim sog. Finkenfruge belegenen Parke zusteht? ihren nächsten Grund haben, und welche der Art sind, daß sie die Veranstaltung des Festes in diesem Jahre durchaus unmöglich machen.

Indem solches hierdurch zur Kenntniß der Kreisbewohner gebracht wird, verbindet jedoch das Comité damit zugleich die Zusicherung, daß es alle ihm zu Gebote stehenden Mittel aufbietet und auch bereits die einleitenden Schritte hierzu gethan hat, damit das Fest in einer des Kreises würdigen Weise jedenfalls im kommenden Jahre wiederum begangen werden kann.

Im Namen des Fest-Comité's:

Wolfart, Bethge, Brandt,
Landrath. Domainen-Rath. Oberförster.

Theater zu Nauen

im Sommer-Salon des Herrn Kunter.

Mittwoch den 4. August: Zum Benefiz für Fräulein Johu: **Rosenmüller und Finke**, oder: **Abgemacht!** Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Löpfer.

Freitag den 6. August: **Dorf und Stadt**. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Acten. Mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung: „Die Frau Professorin“ von Frau Dr. **Birch-Pfeiffer**. (Manuscript.)

Es ladet zu zahlreichem Besuche ein
hochachtungsvoll: **M. v. Sogar.**

Saldene Mebaille 1845 **Silberne Mebaille 1845**

Pate Pectorale

von Apotheker **Georgé** in Spinal

Schachtel 16 Sgr. oder 56 kr. Schachtel 8 Sgr. oder 28 kr.

Diese gegen alle Brustkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nerven, Husten, Heiserkeit, als vortrefflich sich erprobten Tabletten haben sich bewährt und werden verkauft in allen Städten Deutschlands. Depot in Potsdam nur allein bei **C. Köpcke**, Conditör, Nauener-Strasse Nr. 53; in Nauen ausschließlich bei **C. C. Freyhoff**, Markt Nr. 309.

Redacteur: **Sördel** in Nauen. — Druck und Verlag von **C. C. Freyhoff** in Nauen.

Es sollen, um schnell zu räumen,
im Auktionslocale, **Breitestr. Nr. 14**
in **Potsdam**,

mehrere Tausend **Ugues - Cigarren**, ganz alte abgelagerte Waare, in Zehntel- und Viertel-Verpackung das Tausend, — jedoch nur bei Tausenden, — für den **Spottpreis von 5½ Thlr. pro Mille** verkauft werden. — Der Kenner und Wiederverkäufer findet hier Gelegenheit, ein gutes Geschäft zu machen.

Heinr. C. Schmooß-Smof,
Königl. Auktions-Commissarius.

Dr. Borchardt's Kräuterseife,

deren bekannte vortreffliche Eigenschaften sie auch in hiesiger Gegend zu einem so beliebten Toiletten-Gegenstände gemacht haben, gehen uns allein auf hiesigen Plätzen öfter in frischen Lieferungen aus diesjährigen Frühlingskräutern zu, und verkaufen wir das Original-Päckchen nach wie vor à 6 Sgr.



C. J. Cronheim in Spandau.

C. Schulze in Gremmen.

C. C. Freyhoff in Nauen.

Bretter und Birken-Böhlen

sind wieder circa 100 Schock eingetroffen und empfiehlt solche billigt

Carl Bergmann.

Spandau, den 30. Juli 1852.

Gold- und Silbersachen

werden zur Reparatur angenommen und befördert durch **C. C. Freyhoff** in Nauen.

2000 Thlr. werden zur ersten, vollständig sicheren Hypothek verlangt. Selbstverleiher werden ersucht, sich gefälligst bei mir zu melden. **C. C. Freyhoff** in Nauen.

Ein Mädchen von gesetzten Jahren, welche in der Küche gründlich Bescheid weiß, kann sogleich eine annehmbare Stelle erhalten. Wo? sagt die Buchdruckerei in Nauen.

Ein Sohn ordentlicher Aeltern, welcher Lust hat, die Zeugschmiedeprofession zu erlernen, findet einen guten Lehrherrn bei dem Zeugschmiedemeister **Otto** in Spandau.



Ein kleiner mehrfach gebissener aschgrauer Windhund ist verloren. Abzugeben gegen angemessene Belohnung in **Haselhorst** auf dem Gute.

In Nauen

wurden im Monat Juli 1852:

Geboren: 4 Knaben und 11 Mädchen, zusammen 15 Kinder, darunter 1 todtgeborenes.

Gestorben: 5 Personen männlichen und 7 Personen weiblichen Geschlechts, zusammen 12 Personen, nämlich: 1) Carl Friedrich Wilhelm Ost, unehel. Sohn, 1 M. 13 T., Krämpfe. 2) Wilh. Friedr. Kellermann, Sohn eines Bürgers u. Maurerpoliers, 1 M. 27 T., Brechrubr. 3) Carl Friedr. Wilh. Göhe, unehel. Sohn, 6 M. 9 T., Krämpfe. 4) Surov, todtgeb. Tochter eines Bürgers u. Tischlermeisters. 5) Wilh. Friedr. Löser, Sohn eines Arbeitmannes, 1 J. 8 M. 6 T., Zahnkrämpfe. 6) Jungfrau Marie Pauline Bierck, Tochter eines Bürgers und Schuhmachermeisters, 20 J. 11 T., Krämpfe. 7) Marie Henriette Friederike Gert, Tochter eines Bürgers und Töpfermeisters, 12 T., Krämpfe. 8) Anna Martha Sophie Häublein, Tochter eines Locomotivführers, 5 M. 26 T., Zahnen. 9) Anna Elise Marie Neumann, Tochter eines Bürgers u. Schneidermeisters, 2 M. 4 T., Ruhr. 10) Auguste Pauline Mathilde Blankenstein, Tochter eines Zimmergesellen, 1 M. 13 T., Ruhr. 11 u. 12) Herrm. Ernst Leopold u. Hermine Auguste Louise Gersdorf, Zwillingekinder eines Bürgers u. Schornsteinfegermeisters, 11 M. 11 T., Ruhr.

Getraut: Niemand.